

Interviews mit Auschwitztätern¹ am 12.07.1977 in der Haftanstalt Schwalmstadt, Hessen

Ergänzende Transkription und technische Bearbeitung: Petra Lehmeyer

Interview mit Josef Erber², (1897-1987) – Teil 1 – durchgeführt von John M. Steiner und Günter Bierbrauer

- E.: Entschuldigen Sie dieses Jahr ist doch ähm das neue Gesetz rausgekommen ne wegen dem Urlaub,
- St.: Ja.
- E.: natürlich haben sie uns den Urlaub abgelehnt.
- St.: Nur Ihnen als Politische?
- E.: No, angeblich wegen der Allgemeinheit.
- St.: Äh, haben sie irgendwelchen Besuch? Sind Sie, Sie äh kriegen Sie manchmal Besuch von Ihrer Familie und so?
- E.: Doch, doch
- St.: Das geht alles.
- E.: Ja.
- St.: Ja, Sie haben ja sehr schöne Sachen geschrieben. Können Sie sich noch erinnern?
- E.: Doch, doch, doch. Doch, doch.
- St.: Ist Ihnen da etwas Neues eingefallen, was vielleicht noch nicht erwähnt worden ist?
- E.: Na ja, schauen Sie öh, Herr Steiner, die Jahre vergehen, ne wahr, das ist halt doch schon lange her, jetzt, ne.
- St.: Ja. Aber die Erinnerungen sind ja, gehen ja weiter, nicht.
- E.: Bitte?
- St.: Die Erinnerungen bleiben ja, nicht, besonders da Sie ja
- E.: No, ich hatte Ihnen ja so so ziemlich alles geschrieben, ne.
- St.: Ja, ja doch, ja. Und öh etwas Neues wissen Sie, wissen Sie was jetzt z. B. ganz interessant ist? Äh, man streitet sich jetzt, die Historiker streiten sich, wer dafür verantwortlich war, für die öh öh Endlösung, ob, ob es Himmler oder Hitler war.
- E.: Also, wissen Sie, was man jetzt schreibt, öh daß die Leute von oben überhaupt nichts gewußt haben, das können sie irgend jemandem erzählen, ne. Ich hatte ein Buch gelesen, das hat einer geschrieben, der ist in München und der wohnte dann, muß ein Jude sein, er wurde beim Judenrat ausgeschlossen,

nee, und da schreibt er unter anderem, äh daß bevor das mit dem, überhaupt losging mit der Endlösung, öh eine Kommission also mit Israelis, ne wahr, mit Juden, Polen und mit der deutschen Regierung verhandelt haben

St.: Mhm.

E.: und ich könnte sowas fast glauben. Wissen Sie, daß man diese polnischen Leute nicht haben wollte usw. ne. Öh, ich hatte Ihnen das glaub ich auch geschrieben, äh einer kam wieder zurück ins Lager, ich kenn den Namen nicht mehr, das waren so viele, der war irgendwo durchgegangen und über die Schweizer Grenze und dort hat ihn äh ein Schweizer, einer von der Schweizer Polizei, ne wahr, das erste, was er ihn gefragt hat war, ob er Geld hat, ne, oder ein Bankkonto und der hat, und weil er nichts hatte, hat man ihm nicht gesagt, gehen sie wieder über die grüne Grenze zurück, sondern man hat ihn auf der offiziellen Stelle der Gestapo übergeben. Öh hat mir der Mann dazumal gesagt.

St.: Der kam dann nach Auschwitz, oder?

E.: Ja. Ne. Ein anderer Fall war, da kam mal von, ein Transport von Bergen-Belsen, der sollte nach der Schweiz gehen, ich weiß bloß noch, es waren zwölf Pullmannwagen, ne.

St.: Wann war das, in welchem Jahr?

E.: äh, 43.

St.: 43.

E.: Ne.

St. Mhm.

E.: Und ich sollte ihn übernehmen auf der Rampe, in Auschwitz und ich konnte nicht übernehmen, ich hatte keine Papiere, weil wir vorher immer die Fernschreiben kriegten und da hab ich gesagt, nicht ausladen lassen, da bin ich noch zum Kommandanten gefahren und das war dazumal noch der Hess.

St.: Der Hess, ja.

E.: Dann bin ich von Monewitz, also von der Birkenau rein nach Auschwitz gefahren, ne, und hab gefragt, was ist, da ist ein Transport gekommen so und so, hat er mir bloß gesagt, ja das ist äh, da ist ein Fehler passiert, ich bin nicht verständigt worden, weil ich die Aufnahme hatte, das hatte ich Ihnen ja auch geschrieben, ne?

St.: Ja.

E.: Und äh es ist das Fernschreiben da, ich öh er hat mir's auch gegeben, ne, der Transport wird genau behandelt wie die anderen, also das heißt, äh, denn was mit einem Transport in Auschwitz geschah, wurde ja von Berlin aus bestimmt, nicht äh Auschwitz konnte bestimmen, also das hieß praktisch ob Leute rausgesucht werden oder nicht, ne.

St.: Das heißt vergast oder nicht.

E.: Ja. Ne. Also Ob sie ins Krematorium gingen oder nicht, ne.

St.: Ja, genau, ja.

E.: und, äh, da war, so eine, bei dem Transport eine Frau, so in den mittleren Jahren, ich hab sie so um die 30 rum geschätzt und so weiter und die sagte da zu mir mal zu mir auf der Rampe, das war das erste Mal, daß ich den Satz gehört habe, also Sie können nicht dafür, unsere Leute wollen uns nicht, und dieser Satz der ist dann hauptsächlich wie dann 44 die ungarischen Transporte kamen, ist er immer wieder erwähnt worden, denn ich hab mir dann das mal erklären lassen, später, da wurde mir gesagt, ja zum Beispiel in den europäischen Ländern da, nee, war doch überall der Judenrat und wenn der sich bereit erklärt hat, für die Leute aufzukommen, wurden sie von dem Land angenommen. Ich weiß nicht, ob es stimmt, aber?

St.: Ja, mm.

E.: So wurde mir es dazumal von den, von diesen Leuten, denn wir haben doch immer bei dem Einzählen, da hat ich immer Zeit, da hab ich mit den Leuten gesprochen, ne, wo sie herkommen und so. Ich wußte es zwar, wo sie herkommen, aber das war ja das Lager, wo sie gewesen waren, ne. Und was wollten Sie sonst herausfinden?

St.: Eigentlich nur, was Sie, was Sie sich gedacht haben, was irgendwie, vielleicht daß Sie neue Gedanken gehabt haben oder so weiter, nicht. Das ist alles, und ihnen mal sehen wie es Ihnen geht und was man für Sie vielleicht tun kann. Das ist wichtig.

E.: Na ja, ich hab jetzt

St.: und wie Sie sich fühlen, das ist natürlich sehr interessant, das ist sehr wichtig. Jetzt sind Sie 80 Jahre alt, ne?

E.: 80 werd ich im Oktober.

B.: Sie sehen aber noch sehr rüstig aus...

E.: Na ja, schauen Sie, ich hab von meiner Kindheit an gearbeitet, ne, wissen Sie, ich war immer in Bewegung, ne. Und schon als ganz junger Bursche, ne, also 1915 war ich schon Soldat, da war ich noch weil doch Böhmen zu Österreich gehörte, ne, da war ich österreichischer Soldat, ne, dann öh 1920 hatte doch die Tschechei mobilisiert gegen, gegen Ungarn, da war ich tschechischer Soldat, ne, und 1940, ab 1940 dann da und dafür bin ich, sitz ich da herinnen, ne.

St.: Seit wann sitzen Sie hier?

E.: Er, also verhaftet wurd ich 1962. Ähm. Und zuvor war ich äh beim Amerikaner in Österreich nach dem 2. Weltkrieg als äh Kriegsverbrecher, ne. Ich hab auch den Entlassungsschein von denen. Die haben mich dazumal den Polen angeboten

und den äh Franzosen. Und die wollt, die wollten nischt von mir, weder die eine noch die andere Seite und da bin ich 47 zu Weihnachten entlassen worden.

St.: Und dann kamen Sie wohin? Dann waren Sie in Österreich?

E.: Nein, äh dann war ich in öh in Hofsaale, weil ich konnte ja in meine Heimat nicht mehr zurück, ne.

St.: Ja natürlich. Ja

E.: Da wurde ja dazumal, von Böhmen wurden sie ja ausgewiesen, die Deutschen,

St.: Genau, ja.

E.: ne. Da hab ich in Hofsaale in der Spinnerei gearbeitet, ne, weil ich bin vom Spinnereiberuf, ne.

St.: Ja, das haben Sie ja ge- geschrieben hier.

E.: Bitte?

St. Das haben Sie ja geschrieben, ja. Ja, was natürlich immer interessant ist, wie Sie da öh nach Auschwitz gekommen sind und ob Sie sich hätten wählen können, dahin zu öh gehen, nicht, das ist eben immer die Frage gewesen, nicht.

E.: Das war, das war gar nicht möglich. Schauen Sie, ich hab's versucht zwei, dreimal hab ich's versucht, ne, und beim dritten Mal wurde, wurde mir gesagt, äh, also dann war schon der vierte Befehl da, ne, Auschwitz sei Frontdienst und wer sich wegmeldet, wird, hat mit Strafen zu rechnen, ne wahr, also das gibt es nicht, ne.

St.: Wenn Sie einmal drinnen gehangen sind, dann konnt man sich nicht mehr heraushelfen

E.: Schauen Sie, ich war Geheimnisträger, weil ich äh die ganzen Fernschreiben waren ja geheime Reichssache.

St.: Natürlich.

E.: Ne. Wenn ich Befehlsverweigerung gemacht hätte, dann öh dann wäre ich nicht einmal wegen Befehlsverweigerung drangekommen, ich wär wegen Verrat drangekommen. Die hätten dann gesagt, da hätte ich befehlsverweigert, ne. Die andere Handhabe war ja, war ja viel, öh viel geeigneter.

St.: Das ist natürlich eine sehr schwierige Sache, nicht. (räuspern) Das den Leuten heute klar zu machen.

E.: Ja, na ja ähm bei uns ähm, öh nach den, bei den Verhandlungen und so weiter, eh, gab's ja für uns öh das Gesetz wegen Befehlsverweigerung und so weiter gibt's ja gar nicht, ne. Und so und so. Nix, ne.

St.: Die einzige Alternative wer was gewesen, Selbstmord?

E.: Ja, oder sie öh sie hätten, das erschte was gewesen wär, sie hätten sofort die Uniform getauscht, ne. Das war das erschte und das andere kam dann, ja aber dann kam Behandlung, denn äh ich weiß, wir sind beschattet worden wenn mer

in Urlaub gefahren sind und so weiter. Ne, sind wir beschattet worden gerade von der Abteilung, ne, weil wir ja doch jeden Tag mit den Zahlen und mit denen von den Transporten zu tun hatten, ne.

B.: Darf ich noch mal fragen, was meinen Sie mit Uniform getauscht?

E.: Als ersches wären Sie ins Lager gekommen,

B.: Ach so, s man wär selbst Häftling geworden?

E.: ne, ne, das äh, das wär Nummer eins gewesen, ne, und dann hätt sich erscht das andere abgespielt, ne, aber wenn man sie nicht sofort, sogar als SS-Mann ohne viel Le-, Federlesen lequidiert hätte.

B.: Darf ich mal ne Frage stellen?

St.: Bitte, bitte.

B.: Wie viel Leute kennen Sie denn eigentlich, die durch Befehlsverweigerung öh dann praktisch die Uniform getauscht haben oder tauschen ... wie viel sind denn das oder war das immer nur ein Gerücht oder die Angst davor?

E.: Das war das Gerücht, denn wenn, ich weiß

St.: Das SS-Gerücht?

E.: zwei bis drei Leute, die sind von Auschwitz verschwunden.

B.: Die öh kritisch waren oder die nicht mitmachen wollten, oder?

E.: Man hat nie was Richtiges rausgekriegt, wissen Sie.

St.: Kennen Sie die Namen noch, die?

E.: Nein, nein es ist, äh, ich glaube von einem hab ich in meinen Papieren einen Namen, seine Frau muß irgendwa in Hessen leben oder wo, ne, und der ist nicht mehr nach Hause gekommen, ne.

B.: Aber das ist der einzige, den Sie kennen, von dem Sie wissen, daß er wegen Befehlsverweigerung oder wegen kritischer Einstellung möglicherweise ...

E.: Öh, Schauen Sie, Herr Professor ich kann Ihnen das eine mal sagen, ich hab, wir hatten jede Woche Dienstbesprechung und da hab ich mal nach der Dienstbesprechung, waren mir noch zwei drei Mann beisammen, ne, unsere Abteilung war ja nicht groß, da waren ja bloß öh 24 oder 26 Mann, ne, und da sagt ich, da war gerade dieses Gespräch wegen Madagaskar, ne.

St.: In welchem Jahr war das?

E.: Äh, 42. äh, 42, 42 ist es ja von den Franzosen abgelehnt worden, endgültig der Plan, ne?

St.: Ja.

E.: oder das kann öh auch Anfang 43 gewesen sein wo ich sagte, da sagt ich wie wir noch die paar drin waren, unser Chef war dabei

St.: Wer war das denn?

E. : Der Grabner dazumal, ne.

- St.: Grabner, ja.
- St.: Da sagt ich noch, warum bringt man denn die Leute her, ne? Mein Gott, wenn sie sie schon nicht wollen, sollen sie sie doch umsiedeln, ne. Was glauben Sie, wenn ein Bombe wo einschlägt, kann es nicht schlimmer sein, durch diese paar Worte. Ne, da schrien: um Gottes Willen, wie kannst du denn so was sagen, ne. Denn wenn einer bloß von den von unseren Leute, die dort drinnen waren, wenn einer den Mund aufgemacht hätte, ne, und wär weitergegangen, dann würd ich heute nicht hier sitzen.
- St.: Was mich immer interessiert hat, wie die Menschen, die diesen Dienst geleistet haben, wie sie sich gefühlt haben, wie wie sind sie da zurecht gekommen, nicht, mit mit dieser Aufgabe, das war eine furchtbare Sache, eine furchtbare Belastung, nicht.
- E.: Öh, ja, öh, schauen Sie, bei mir gings ja noch, ich hab j, ich hab ja nicht mehr gemacht, die die reinkamen die Transporte, die hab ich übernommen, ne, hab dem äh Transportbegleiter, ne, die Bestätigung ausgestellt, ne, daß er so und so viel Leute abgegeben hat und dann bloß sie, noch das Zählen, ne wahr.
- St.: Ja.
- E.: Weil öh, wir selbst, zum Beispiel ich selbst, wir hatten ja mit schießen und dem nichts zu tun, ne, aber gewußt haben wir's und wenn denn heute man sagt, daß es nicht draußen bekannt war, schauen Sie, ich weiß öh hundertprozentig äh, wie die erschten ungarischen Transporte kamen, daß war 44 im März April, ne, es hat eine Frau, die sollte mit ins Lager gehen, ne, die sagt sie möchte nicht ins Lager gehen, sie will zu ihrer Mutter gehen, die war vom Arzt ausgesucht, ne.
- St.: Vom Mengele? War das Mengele?
- E.: Nee, ich weiß nicht von wem, weil die haben ja gewechselt, bei jedem Transport war ja ein anderer Arzt, ne,
- St.: Ja.
- E.: fast, ne.
- St.: Ja.
- E.: und, äh, da sag ich zu ihr, sie kriegen Arbeit und so weiter, gehen Sie doch ins Lager, sagt die glatt zu mir: „Bemühen Sie sich nicht, ich weiß genau was los ist.“ Ne, aber ich hab auch beim Gericht äh gesagt , ich hab's auch niedergeschrieben, ne, weil gerade dann bei den ungarischen Transporten kam immer wieder der, dieser Satz, „unsere Leute wollen uns nicht.“ Ne. Das war das Schwerste und ich hab bei vielen Sachen hat das diesen Leuten beim Transport die Kraft zu jeder Gegenwehr genommen.
- St.: Ja was, öh,
- E.: Schauen Sie, ich, leg dasch hier jetzt dar wie ich das Ganze noch amal beim

Prozeß und der ... da runter gerollt ist, ne, dann hab ich mir erscht so richtig überlegt, was das geheißen hat, ne, und ich hatte einen gefragt, der war Jurist oder was, ..., ich hab den gefragt, der war im Lager, aber ich weiß den Namen nicht, weil ich war hauptsächlich im Frauenlager, und der der war im Männerlager, ne, und da fragt ich mal, ich sag, wie ist denn das mit diesem Satz, was ich da immer hör so und so, na da hat er mir das erklärt von den, von den Judenräten und so weiter, daß die da rauf kommen mußten und so, und ich glaube das hat diesen Leuten hauptsächlich den ganzen Halt genommen.

St.: Ja, das ist natürlich schon möglich. Wie haben Sie, das interessiert mich sehr, was ich vorher noch, er, gefragt hab, wie man sich dabei gefühlt, wie man so einen Dienst hat aushalten können, wenn man alles gewußt hat, das ist eben eine Sache menschlich irgendwie und gefühlsbedingt und so, wie konnt man das alles aushalten?

E.: Schauen Sie, das Schlimmste dabei war ja, Sie kannten, Sie konnten nicht, nicht einmal zu ihrem Kameraden, konnten Sie sich darüber beschweren und so weiter, weil sie keinem Menschen trauen konnten bei der Sache, ne, denn immerfort schlimm war's dann, wie's geheißen hat, so jetzt darf sich keiner wegmelden mehr, ne, öh es konnt sich öh wegmelden der, wenn einer einen Lehrgang machen wollte, wie zum Beispiel der Stab von der Aufnahme und so weiter und dann der Letzte der ist auch noch zur Schule gegangen, ne, aber zum Beispiel ich war, ich war über 40; ne wahr. Denn da war nischt mehr drin.

St.: Was war Ihr, Ihr, habe ich jetzt momentan vergessen, Ihr letzter öh Rang in der SS?

E.: Oberscharführer.

St.: Oberscharführer. Haben Sie denn, er, Menschen irgendwie manchmal helfen können?

E.: Ach doch, öh das hab ich sogar öfter getan, ne, im Frauenlager zum Beispiel, nee, erschtens mal wie das Lager Monowitz errichtet wurde, da war ich noch in Auschwitz darin, ne.

St.: Buna meinen Sie, nicht, Auschwitz nicht Auschwitz-Birkenau?

E.: Nein, in Auschwitz.

St.: In Ausschwitz, ja. Ja.

E.: Wenn ich Auschwitz sage, dann geht's um das Stammlager, ne?

St.: Stammlager, ja.

E.: Also ich war, wir waren ja außerhalb des Lagers praktisch, ne. Äh, da wollten, da hatten sie eingerichtet äh drei Tage Urlaub – bei der Flucht erschossen, ne - und ich hab das äh, ne Zeit bearbeitet, da wurden so viele, wissen Sie, da haben sie die Mützen über den Zaun geworfen, ne, oder Werkzeug drüber geworfen, ne

und der Posten, der ein Stück wegstand, der hat das oft gar nicht gesehen, ne, aber um den anderen zu dem Urlaub zu verhelfen haben wir dann ne das Zeug, entweder die Mützen hinüber geworfen und so weiter, ne, die die bei denen gut stehen wollten, ne, da ist es vorgekommen, da waren 7 bis 8 mal am Tag mußte man rausfahren wegen der Flucht erschossen, ne, und nachdem Meldung gemacht an Hess, ne und anderen Tag war der Urlaub gestrichen, ne, und dann war höchstens mal einer oder manchen Tag gar keine dings, ne, dann öh im Lager, im Frauenlager dann draußen öh da haben sie die Frauen so lange stehen, Dings, und da sagten wir mal, die Frau Dr. Weiß die war im Frauenlager, die lebt in Österreich, muß äh muß aus der Slowakei sein.

St.: Häftlingsärztin.

E.: Ja. Ne? Das soviel Leute von den Frauen bei dem langen Stehen die Füße erfrieren, ne, und dazu hab ich auch eine Meldung gemacht und dann ginge das besser, nicht wahr.

St.: Und in einzelnen Fällen konnten Sie was machen?

E.: In einzelnen Fällen konnte man wenig tun, ne, weil wir haben ja nicht ausgesucht, trotzdem, ich hab äh zum Beispiel 50 mal lebenslang gekriegt und äh der Doktor hat einen Freispruch gekriegt, ne wahr, hat noch Geld ausgezahlt gekriegt, ne wahr, dem seine Leute die er ausgesucht hat, die haben nicht gezahlt und der ist freigesprochen worden.

St.: Wen meinen Sie jetzt? Doktor

E.: Lukas,

St.: Lukas, ja.

E.: ne?

St.: Ja.

E.: Und bei mir sagt das Gericht, na ja dann hat er bei jedem Transport einen ausgesucht, ne.

St.: Obzwar das Ihre Aufgabe gar nicht war.

E.: Ich hat auch gar keine Zeit dazu, denn wenn sie die Leute erschtens mal im Transport dann getrennt zählen müssen, denn die wurden ja getrennt nach Männer und Frauen und getrennt wie sie ins Lager gingen und dann öh wie sie in den Gas äh und das öh, zum öh in das Krematorium gehen mußten, ne, da kam ich ja gar nit dazu, ne.

B.: Und was glauben Sie, warum is er, warum is er, warum haben Sie 50 mal gekriegt und der andere ist freigesprochen worden? ...

E.: Ich hab einen Fehler gemacht beim Gericht, ich hab ihnen gesagt, wenn ich Akademiker wär, würde ich wahrscheinlich nicht dasitzen.

B.: Könnte sein.

- St.: Sagen Sie Herr Erber, wie öh fühlen Sie sich jetzt in dieser, in der Anstalt, hat sich das bißchen gebessert oder ist dasselbe, seitdem Sie uns das letzte Mal gesprochen haben?
- E.: Es ist immer noch das Gleiche, ne wahr. Ich hab mich nicht nach Auschwitz gemeldet, ich hatte keinen umgebracht, weder selbst getötet noch töten lassen, das hab ich dem Gericht immer wieder gesagt, ne, und schauen Sie, die jüdischen Zeugen, das waren nicht die Schlechten, die Schlechten waren die Polen, äh, die, die, die bei uns geschrieben haben, ne.
- St.: ...Häftlinge meinen Sie?
- E.: Ja, ich meine, ich kann das auch erklären, denn ich hab's auch dem öh Gericht gesagt, ich hab's öh in einem Schriftstück sogar nieder, er, gehalten, da hab ich eben gesagt, was soll ich gegen die ehemalige Gefühle machen, ne wahr? Denn sie ist jetzt Angestellte in Polen endlich, sei se Lehrerin oder so weiter, ne, denn wenn sie das nicht sagen, was Polen will, dann wird sie ihren öh ihren Posten auch noch los. Denn es ist ja erwiesen, der, sind ja auch Rechnungsbelege sind ja ausbezahlt, ob da jetzt in Polen, äh sagen wir in Gleiwitz, in Katowitz oder irgendwo gewohnt hat, oder Leuten, die die bestimmte sehr schöne Flugplätze haben ne wahr, sie mußten zuerst ans Justizministerium nach Warschau und dann durften sie erscht nach Frankfurt als Zeuge kommen.
- St.: Ja was Sie meinen, das sie Instruktionen bekommen haben?
- E.: Ja selbstverständlich, das öh, kann ja gar nicht anders sein, denn äh der größte Gegner des jüdischen Volkes war doch der Pole, von Haus aus, denn das haben sie ja jetzt bewiesen, wie sie die Leute alle öh aus dem Militär rausgeworfen haben, wegen den Arbeitsplätzen und so weiter, ne, und äh noch schlimmer war es ja, äh wenn man den öh Schriften glauben kann, zum Beispiel bei dem äh Warschauer Ghetto, wie die auf de die Polen bei den Kanälen gestanden haben und sich das, was der Mann noch gerettet hat oder die Frau haben sich rausgeben lassen, dann haben sie denen einen auf den Kopf gegeben, und den Deckel zugemacht. Denn das ganze Spiel, was dazumal gemacht worden ist, das ist von den Großen ausgemacht worden und wir Kleinen waren Sold Aas. Denn es ist ja, es ist ja, äh, so unglaublich, wenn man heute sagt, der Hitler, die und der Hitler die haben ja gar nischt gewußt. Der Himmler war im Frauenlager. Hat das Lager antreten lassen, ist selbst durchgegangen überall, nee, hat doch mit den Frauen gesprochen.
- St.: Waren Sie damals dabei?
- E.: Da war ich dort, ja.
- St.: Wann war das genau?
- E.: Das war zweiundvier, äh, hm dreiundvierzig, zweiundvierzig und dreiundvierzig

einmal, ne.

St.: Zweimal war das?

E.: ... dort in Auschwitz, ne.

St.: War der damals mit öh Wolf dort? ... Wolf?

E.: Ich weiß nicht, wer seine Begleitung war, ne.

St.: Na, aber daß er hat, hat er sich auch Vergasung angeschaut? Wissen Sie das zufällig? Himmeler meine ich?

E.: Das weiß ich nicht. Das weiß ich nicht, ne. Aber da kam doch, da kam doch öh jede Woche jemand von Berlin und so weiter, ne, da war doch immer Besuch da, dann von der Partei die Größen, ne. Die haben, denen wurde doch immer alles gezeigt, von der Ankunft, vom Transport bis zum Ende, ne. Da soll mir doch niemand erzählen, daß äh, dass es die Leute nicht gewußt haben. Ich weiß nicht, hat ich Ihnen, ob ich denn das geschrieben hatte. Ich, öh ich hab doch in Braunach in Böhmen gewohnt.

St.: Ja, ja

E.: und äh da kam ich mal in Urlaub, da sagt öh der Direktor dieser dieser Firma, wo ich gearbeitet hab, weil das war immer üblich wenn man in Urlaub gekommen ist, man ist hingegangen zur Firma, ne, da sagt er zu mir, was ist denn da bloß los da, ne, so und so und da hab ich ihm bloß gesagt, Herr Direktor bitte sprechen sie nicht davon, denn sonst sind wir beide weg. Denn ich war der Einzige, der dorthin in Urlaub gefahren ist von dort, ne, und wenn das von dort rausgekommen wäre, dann wäre es ja, ne, wär's ja leicht gewesen, nachzuweisen wer da ge- mit ihm gesprochen hat, ne.

St.: Da haben Sie ja auch schon einiges gesagt, nicht, das war ja auch eigentlich auch schon eine, eine bestimmte Mitteilung, sprechen wir lieber nicht darüber, nich.

E.: Ja, ich, ich konnte bloß das Eine tun, ne. Denn wenn ich ihn gefragt hätte, woher wissen Sie das, hätte ich den Mann müssen anzeigen.

St.: Mm.

E.: Sie wissen, wie, ich meine, man kann sich das so, wenn man heute darüber spricht gar nicht vorstellen, in was für einer Klemme diese Menschen gesteckt haben.

St.: Was kann man für Sie tun, Herr Erber?

E.: Ja, ich hab, ähm, ein Gesuch laufen, Gnadengesuch, ne, und dann, öh, jetzt hat ich öh Urlaub, ne, und das ist von der Anstalt abgelehnt worden.

B.: Sie hatten Urlaub beantragt?

E.: Ja,

B.: Aber Sie haben keinen gekriegt?

E.: Nee, ich meine, und öh da habe ich, hat mein Anwalt hat den einen Anstaltsleiter angezeigt, also den äh Herrn Schäfer, denn wir können nicht die Klage gegen einen Justizminister erheben, weil der Herr Schäfer unterzeichnet hat, ne, und ich öh, ich weiß auch wie der Vorgang gegangen ist, 'ne wahr, ich weiß, daß der Justizminister den Herrn eingeladen hat, ne wahr, zu einer Besprechung, ne, und hat die Richtlinien gegeben, ne, und meiner Ansicht nach ist halt da ein Formfehler geschehen in dem Momente, weil wenn es wegen Urlaub geht, nach dem neuen Gesetz kann ja den bloß der Herr Justizminister gewähren, ne, und wenn öh hier bei der Anstalt angefragt wird, so stelle ich mir das vor, so ungefähr wie ein Führungszeugnis, öh daß die bloß darüber zu entscheiden haben, über meine Sache, wie ich mich da verhalte, wie ich mich benehme und so weiter. So eine Art Führungszeugnis, ne, aber nicht, ja die öh die Anstalt hat da keine Bedenken, so und so weiter, ich würde auch zurück kommen, das und das und da würde draußen nichts passieren und so weiter, ne, und dann öh wird da auf meine Strafe verwiesen, denn öh für die Strafe sind ja meiner Ansicht nach die Gerichte da.

B.: Herr Erber Sie sind seit 62 hier?

E.: Öh, ich war 8 Jahre in äh, in Untersuchungshaft.

B.: Von 62 an?

E.: Von 62-70.

B.: Und seit 70 sind Sie dann hier?

E.: Seit 70 bin ich da.

B.: Also sind Sie jetzt 15 Jahre in Haft.

E.: Ja, und äh 31 Monate wegen derselben Sache beim Amerikaner in Österreich.

B.: Und Sie haben 50 mal Lebenslänglich bekommen.

E.: Äh, Ich hab öh 70 mal. Öh, zuerscht waren äh, zuerscht waren's 70 mal, äh da hat man äh soviel Sachen, ich will, schauen Sie, ich kann Ihnen das, ich will Ihnen das mal genau erklären. Öh, zum Beispiel ich war im Frauenlager, und da hat's immer oft nicht gestimmt. Jetzt wenn jemand abgeholt wurde, denn das hab ja nicht ich bestimmt, das äh kam ja von der Abteilung und die hat's nicht bestimmt, das kam ja öh von Berlin oder irgendwoher, wir hatten Leute dort, öh, da war'n Todesurteil und wir haben es erst nach zwei bis drei Monaten erfahren, denn Sie wissen ja, daß dazumal gab, öh, gab's auch wegen dem Geschäftsgebahren und so weiter, da waren ja solche Sachen sehr schnell, ne wahr, und äh da hat ich von der Abteilung den Befehl, wenn jemand abgeholt wird vorzuprüfen die Nummer und den Namen, also die Tätowierung und den Namen, daß nicht ein Irrtum geschieht und wenn ich das gemacht habe und öh die Leute zum Tore gebracht habe, die haben sie dann abgeholt, da hat ich ja ein

Schriftstück dafür, ne, und das ist mir alles angerechnet worden, daß ich die Leute herausgesucht hatte zum töten. Dann ein Fall war eine, eine Ärztin äh mit ihrer Tochter, die kam von Rußland und, öh, die kam ins Lager und beim Ausfüllen von Personalbogen wurde ja die Nationalität verlangt, ne, und so welchem Land sie angehören oder dies und so weiter und das, ne. Und sie sagt sie ist keine Jüdin und das ist öfter vorgekommen, da sind, öh, und wenn äh jemand sagte, sie sei keine Jüdin oder auch so'n Mann sagt er sei kein Jude, so wurde, nicht nur an die Heimatsgemeinde geschrieben wegen der Polizei, weil die vielleicht nicht gerade so freundlich waren wegen den Leuten oft, wurde auch gleichzeitig an die Kirche geschrieben, ne, ob die Leute Juden sind und so weiter, ne. Und öh da hab ich

B.: Stammbuch, ja?

E.: Bitte?

B.: Die Kirchen haben ja diese Stammbücher angefertigt.

E.: Ja, ne, dazumal zum Beispiel noch, öh zum Beispiel gerade in äh Rußland, Polen und so weiter, auch wie in Österreich, öh da wurden sie ja dort getauft da hatten sie ja ein Taufgericht, nenene, ne, und da waren noch keine Standesämter. Weil da ginge ja alles über die Kirche.

St.: Über die Kirche, das Kirchenamt.

E.: Bitte?

St.: Natürlich Kirchenamt, ja.

E.: Ne?

St.: Mhm.

E.: Und von dort kriegten wir dann die Antworten zurück, ne. Naja da kommt die Frau ist Jüdin, ne. Ich hab ihr gesagt äh beschwindeln Sie mich nicht, das hat keinen Wert, denn ich schreibe jetzt wegen Ihnen, ich muß schreiben, ne wahr, so und so, ne. Ich hab die Schreiben gemacht, die sind zur Abteilung gegangen, ne, und ich, äh, unterschreib de Schrift und dort geht's erscht raus, nee. Die Antwort kommt wieder zu der Abteilung und von dort erfahre ich erscht, was los ist und sie hat immer noch, trotz ich hab ihr das Schreiben vorgelesen, was von dort kam, da hat sie gesagt, nein, sie sei keine Jüdin, also bleibt uns noch öh ein Weg und das ist Berlin, das war für uns dann die letzte Instanz, ne wahr. Nu, und das hat sich so hingezogen so, na ja, vielleicht so 6 Wochen und so weiter oder noch länger, ne wahr, und dann kommt's, die Frau wird abgeholt. Für sie ist sogar ein gerichtliches Urteil da, nich.

B.: Haben die äh, die öh die die Kirchenleute, die Pfarrer oder wer immer das war die solche Anfragen bekommen die haben ja drum gewußt, oder?

St.: Nein, die haben nicht gewußt, nicht, die haben nicht gewußt und außerdem

haben sie selbst Angst gehabt damals, wenn sie nicht die richtige Information gaben, dann kommen sie dran.

B.: Ja ja, richtig, das ist schon richtig, aber ich meine die Anfrage, ich mein, kam die Anfrage jetzt direkt von Auschwitz an die jeweilige Kirchenbehörde oder ging das irgendwie über Berlin?

St.: Das Reichssicherheitshauptamt.

E.: Nein, die kamen von der, der Dings, die gingen ja von Auschwitz.

St.: Von Auschwitz direkt?

E.: Ja, aber die gingen unter dem Decknamen Neu-Berun oder was, wissen Sie.

St.: Aha, also nicht unter dem Namen, nicht unter Konzentrationslager

E.: Nicht unter, nicht KZ Auschwitz, ne, ne.

B.: Na ja äh richtig, öh clever einerseits. Aber andererseits gibt es doch sicher Leute, die Vermutungen haben können.

E.: Moment, wir hatten doch ein eigenes Standesamt, ne, und das war ja auch nicht Auschwitz.

B.: Ah ja.

E.: ne, und das lief unter das Standesamt, also angefragt hat das Standesamt.

B.: Und wie hieß das dann noch mal, das Standesamt in Auschwitz oder unter welcher Ortsbezeichnung lief das dann?

E.: Ich glaube Neu-Berun.

St.: Neu-Berun

E.: Hmhm, das ist äh, ne Gemeinde, die ist nicht weit von Auschwitz weg.

B.: Ja, ja.

E.: Eine kleine Gemeinde, ne.

B.: Schon clever.

St.: Ja, die ganzen Sachen waren ja sehr geschickt getarnt, das ist ja selbstverständlich, ich meine es handelt sich ja nicht hier um öh Kleinigkeiten, das war alles sehr geschickt getarnt. Selbstverständlich.

E.: Bloß die ganze Post von der SS und so weiter und auch von den Gefangenen, die ging erst von Auschwitz, ne.

B.: Aber ich könnte mir dennoch vorstellen, daß so mancher Pfarrer, der solche Auskünfte geben mußte doch wußte.

St.: Ich bin nicht überzeugt, Herr Bierbrauer, ich bin nicht überzeugt.

B.: Na gut. Es blieb ihnen ja auch nichts anderes übrig. Das öh mag schon sein.

St.: Ich bin nicht überzeugt, daß sie wirklich etwas geahnt haben. Und wenn sie was geahnt hätten, ist wiederum fraglich, ob sie die Zivilcourage gehabt hätten, irgendeine unwahre Auskunft zu geben, dann wären sie nämlich selbst dran gewesen.

B.: Ja ja, das ist richtig, zumal ja praktisch jeder Deutsche so ne, so `n Ding haben mußte.

St.: Natürlich, selbstverständlich.

E.: Wir haben ja nicht nach Deutschland geschrieben, wir haben ja nach Rußland geschrieben, ne.

St.: In diesem Fall.

E.: In den Fällen. Ich hab da mehrere Fälle gehabt. Äh, einmal öh kommen mit einem jüdischen Transport zwei Ukrainerinnen. Sie sagen mir bei der Aufnahme, sie sind keine Jüdinnen, ne.

B.: Entschuldigen Sie, haben Sie Russisch oder

St.: Ukrainerinnen hat er gesagt.

B.: Ja ich weiß, haben Sie Ukrainisch gesprochen oder konnten die Deutsch oder wie ging das?

E.: Wer?

B.: Sie. Konnten Sie Russisch mit denen sprechen, die konnten doch sicherlich nicht Deutsch.

E.: Äh, ich hatte Dolmetscherinnen,

B.: Aha.

E.: weil die Schreiberinnen, bei uns die ganzen Schreiberinnen, die konnten zwei oder drei Sprachen mußten sie können, ne, und die diese polnischen Mädels, ich hatte auch Jüdinnen drin, ne, die hatten ja alle höhere Schule, ne. Wir haben davone zwei Ukrainerinnen und da ist mir so was gedämmert, wissen Sie, ich hatte, ich hatte mal so was gehört, ne, und da hab ich sie glatt fragen lassen durch die Dolmetscherinnen, ob sie von der Polizei sind bedrängt worden, ne, verstehen Sie mich?

St.: Ja ja.

E.: Von wegen Sittlichkeit, ne. Und zuerst wollten sie nich, nicht raus, ne wahr, und dafür war ja auch diese Vorsichtsmaßnahme, daß man nicht nur an den Staruska,

St.: An den ...

E.: also, den Bürgermeister schreibt, sondern auch an die Kirche, ne. Nun dann hatt sich's rausgestellt, die waren von der Gendarmerie oder was, von der Polizei, ne wahr, die hatten sich denen nicht hingegeben und da hat man sie als Jüdin mit in den Transport geschickt, die sind sofort dann entlassen worden, ne wahr, und die wollten in Deutschland arbeiten, ne wahr und dort sind sie zu der Arbeit vermittelt worden.

St.: Das gab's auch?

E.: Das gab's.

Ich weiß nicht, Herr Steinau, wie sie das gesagt haben, zum Beispiel wegen Zi, Zigeunerlager

St.: Da haben Sie nicht viel über das Zigeunerlager haben Sie nicht sehr viel geschrieben.

E.: Nee, öh, da ist mir noch etwas eingefallen zum Beispiel, da wird öh dem Doktor Mengele soviel angelastet und der hat wirklich viel für die Leute gemacht, auch für die andern. Öh, wie das Frauenlager bestanden war hatten wir zwei Baracken als Krankenlager. Und der Doktor Mengele hat dann neun eingerichtet, ne, dann war in Birkenau, im letzten, im letzten Abschnitt oben, ne,

St.: Familienlager?

E.: Nein, öh, noch weiter oben. Da war noch ein Saal. Das erschte und das letzte waren ja bloß so halbe Lager, ne.

St.: War das nicht das A-Lager?

E.: A war das Halbe, öh B

St.: Familienlager

E.: B, C öh war dann Jüdinnen drin wie die ungarischen Transporte kamen, D war das Männerlager, E war öh Zigeunerlager und F öh war dann die Sanitätsabteilung, da da hat er ja auch alles eingerichtet, dort konnten sie ja direkt Operationen, alles machen, ne. Und, öh, bevor daß öh die Zigeuner vergast wurden, öh, ist ein öh, also zuerscht mal so, öh beim äh, bei der Aufnahme von den Zigeunern wurde nicht nur der Personalbogen, der Name, sondern auch der Sippenname angegeben und da war da einer von Berlin da, vom Reichssicherheitshauptamt und der hat die Leute, die wir vergast werden sollte, nach Sippen rausgesucht und geordnet. Die Listen sind in der politischen Abteilung fertiggestellt worden auf, auf Befehl von diesem, von diesem Mann.

St.: Und was ist dann mit denen passiert, nachdem sie in die, öh, Sippe, öh, nach der Sippe eingeteilt worden sind?

E.: Nur dann im August vierundvierzig, ne wahr, sind öh ja so und so viel weg, die waren ja alle im Lager, ne.

St.: Ja.

E.: Und erscht 44 im August war's, ne, da ist ja erst das Lager geräumt worden und vernichtet worden, ne wahr. Also, die haben dann alle weg, ne wor.

St.: Wohin weg?

E.: Na die, ins Gas und die anderen, öh, öh, die andern zur Arbeit und so weiter, ne wahr, wir haben da ja so und soviel wie die heute überall sind, ne.

St.: Die wurden in den, in den, zur Arbeit,

E.: Ja.

St.: in ein Arbeits- öh la-, in ein Arbeitslager geschickt oder so, ne?

E.: Nein, heraus zur zum Dings da, ne.

St.: Zu meinen Sie wie wie Dings da, was meinen Sie damit?

E.: Ne, das war vierundvierzig, die sind dann öh zur Arbeit ver, er, dings, öh da sind sogar wieder noch amal zum Militär gekommen.

St.: Aha.

E.: Ne, die hat man ja. Das war, das Ga, Ganze ist doch auch so eine verdrehte Sache, denn soviel mir bekannt ist, hieß dieser sogenannte Zigeunererlaß, alle herumvagabundierenden Zigeuner sind einzukassieren und ins Lager zu bringen. Und was hat man gemacht, man hat die vom Militär geholt, von der Front weg, von den Soldaten, man hat die in den Betrieben genommen, die den ganzen Tag gearbeitet haben, man hat von Hamburg [Unterbrechung]

E.: das wurde, das wurde dann auch darauf festgeschrieben, die da praktisch gar nichts damit sofort zu tun hatte.

St.: Sondern, er, er, den Befehl auch aus Berlin, das heißt im Reichssicherheitshauptamt äh

E.: Ja, ja

St.: Ja. [Pause]. Aber das is interessant, das hab ich nicht gewußt, daß äh so viele äh Damen äh, äh nachdem sie in verschiedene Sippen eingeteilt waren, wieder herauskamen, das hab ich gar nicht gewußt Herr Erber.

E.: Ah ja.

St.: Und die haben's dann aber sozusagen normal überlebt?

E.: Ja.

St.: Und die anderen wurden vergast. Ja, das ist eigentlich komisch, nicht, warum die einen vergast worden sind und die anderen wieder herausgelassen worden sind.

E.: Von Hunger Herr Steiner. Hm?

St.: Schwer verständlich alles. Nicht?

E.: Und so zum Beispiel, wie die die Transporte kamen vom Reichssicherheitshauptamt, ne, die waren doch praktisch alle zum Tode verurteilt, ne.

St.: Naja, klar.

E.: Man hat nur gesagt, so na ja die noch arbeiten können, die nehmt ihr halt raus und

St.: beschäftigt sie, ja.

E.: Schauen sie, ich weiß nicht ob ich Ihnen das geschrieben hatte. Ich weiß, daß, er, die Ärzte 2 oder 3 mal in Berlin waren und speziell beim Frauenlager und haben angefragt, ja ihr schickt uns immerfort Transporte, wir haben ja keine

Unterbringungsmöglichkeit.

St.: Was sagen Sie Schwechel, Schwechen? Was haben Sie gesagt? Haben Sie einen Namen mit Schwechel?

E.: Nein, ich sagte die haben in Berlin speziell beim Frauenlager angefragt, „Ihr schickt uns immerfort Transporte, was wollen wir mit den Leuten, wir bringen sie, wir können sie ja nicht unterbringen“ und die ganz lakonische Antwort war, „Schaffen Sie doch Platz.“, also das heißt Lagerselektion.

B.: Wer hat denn eigentlich die Transporte selbst zusammengestellt? Bevor sie zu Ihnen kamen?

E.: Äh, das haben äh die Polizeistellen gemacht.

St.: Die örtlichen Polizeistellen?

E.: Ja.

B.: Die haben Großtransporte organisiert, das heißt die haben Razzia gemacht, Leute verhaftet und er ...

E.: Das weiß ich nicht genau, ne. Aber man hat ja durch die Prozesse hat man ja bei Gericht gehört ne, so und so, das, öh, ...

B.: Also das wußten sie auch nicht wie das war? Sie haben das erst durch, im Gericht erfahren, als das alles zur Sprache gekommen ist.

E.: Ja, weil wir hatten ja, wir hatten, unsere Aufgabe war, den Transport zu übernehmen, ne, abzuzählen, die Bestätigung auszustellen, so und so viel, die Meldung, dann nach Berlin so und so viel mußten ins Gas gehen, so und so viel Frauen und Männer gingen ins Lager, das ist zu der Arbeit, ne. Weil ins Lager, ne.

B.: Es kam gar nicht vor, daß Einzelleute gebracht wurden, sondern waren es immer große Transporte?

E.: Nein nein nein, die großen Transporte waren äh meistens RSH Transporte.

St.: Was ist das?

E.: Also durch's Reichssicherheitshauptamt angeordnet. Die kamen ja von allen Ländern, ne. [Pause] Die Einzelnen, die die kamen ja meistens äh mit Dings, mit äh mit Haftbefehl.

St.: Die Einzelnen?

E.: Ja,

St.: Ja.

E.: auch kleine Gruppen.

St.: Kleine Gruppen.

E.: Ne, wo direkt die Haftbefehle vorlagen, ne.

St.: Aber das waren keine Juden dann? Oder auch?

E.: Doch doch, doch, doch. Wir hatten viele Juden drin mit Haftbefehl.

St.: Und die sind dann gleich ins Gas geschickt worden?

E.: Nein,

St.: Nicht?

E.: Nein nein. Die mußten aufgenommen werden ins Lager.

St.: Und blieben dann bis zu einer Selektion? Oder

E.: Och da sind da doch, sind auch sehr viele wieder rausgegangen, ne. Ich rechne die letzte Zeit, also, wie das Lager aufgelöst wurde, Auschwitz, ne, äh also schon früher. Man hat ja bis 43, hatte man ja die Juden aus den einzelnen Lagern alle nach Auschwitz gebracht, ne? Also aus den Lagern im Inland, ne,

St.: Ja,

E.: wollen wir es so sagen, ne,

St.: Ja.

E.: und 43 im Oktober oder im November ist wieder der erschte jüdische Transport zurück ins Reich gegangen, mit Arbeitern. Und dann sind die ja ständig gegangen, ne.

St.: Ja.

E.: 44 immerfort, ne wahr, bis bis

St.: Ja.

E.: Ich schätze 180.000 die die so, aber da waren nicht nur Juden, da waren auch Polen dabei und so weiter, die die vom Lager zurückgekommen sind, ne. (hustet)

St.: Wieviel glauben Sie wurden, äh, getötet in Auschwitz? Nicht? Man sagt, man spricht immer von Millionen und so weiter.

E.: Das wär ...

St.: Man hat das nie richtig festsetzen können.

E.: Meine Herren, das wär praktisch nicht durchführbar gewesen. Äh, meine Schätzung liegt, ich hab ja Papiere dort gehabt, ne, aber wir durften ja nichts halten, ne wahr, wir mußten ja alles sofort weitergeben, ne, aber das Reichssicherheitshauptamt müßte ja heute noch die ganzen Papiere haben, von den Transporten, die gekommen sind. Und da wurde ja die Meldung, der Transport sowieso, von da und da wurden so und so viel Männer, so und so viel Frauen zu der Arbeit übernommen, so und so viel Männer und so und so viel Frauen, was dann, äh, äh mußten ins Gas gehen, ne, und das war ja dann die Gesamtsumme von dem Transport, ne.

St.: Hmhm.

E.: Denn das ist immer per Fernschreiben ist ja das immer nach Berlin gegangen.

St.: Ja, das ist natürlich gut möglich und ich würde beinahe annehmen, daß es, daß diese Sachen vernichtet worden sind. Vor Kriegsschluß. Glauben Sie nicht?

E.: Nee.

B.: Glauben Sie nicht?

E.: Denn es sind so und so viele, ein ganzer, er, ein ganzer äh Saniwagen, ne, ein Sanitätswagen mit Papieren ist glaube ich nach Dora gebracht worden.

St.: Nach Dora?

E.: Ja, ne.

St.: KZ Dora ja, ja.

E.: Bei Buchenwald.

St.: Ja. Mhm.

E.: Ja die Dora gehörte ja zu Buchenwald, ne.

St.: Ja.

B.: Ja, aber wie hoch schätzen Sie denn die Zahl? Sie hatten angefangen zu erzählen, also

E.: Ich schätze die Zahl, äh, der Vergasten, ne, zwischen 500.000 und 750.000, ne, weil ich kann mich da nicht festlegen, weil ich ja keine, ich, äh, hab ja keine Unterlagen mehr, nicht.

B.: Sie sagten, es wär gar nicht mehr möglich gewesen. Was heißt denn das? Mehr, also Million oder ...

E.: Ach, ja, äh weil wir dürfen nicht vergessen, es war Krieg. Die Transportmittel hätten erschtensmal gefehlt, ne, und dann, äh, äh das, das Vernichten, das ginge ja auch nicht, wenn man, äh, na ja ich hab hier zunächst wieder in dem Dings gelesen, ne wahr, äh von zwanzig tausend Toten am Tag spricht. Unstrittig unmöglich

B.: Warum ist es unmöglich?

E.: Weil es nicht durchführbar war. Das hätte man nicht schaffen können.

St.: Sie meinen technisch nicht.

E.: Nee.

St.: Sie sagen also 750.000 so ungefähr.

E.: Bis 750, das wär aber schon das Allerhöchste.

St.: Aber da rechnen Sie nicht mit ein die Leute, die sonst erschossen worden sind

E.: Äh, äh Moment.

St.: oder sonst gestorben sind.

E.: Äh, äh die äh also, das sind aber nicht die, die gestorben sind, das sind Polen, alles, alle, alles mögliche, ne. Äh, die rechne ich äh mit den Erschießungen an der schwarzen Wand und so weiter, denn das waren ja Todesurteile hauptsächlich, ne, an der schwarzen Wand und so weiter, ne. Äh, dann hier mit dem Abspritzen und so weiter, wo man so ge-gesprochen hat, ne, da rechne ich 280.000.

St.: Also im Gesamt, im Gesamten wieviel glauben Sie sind da umgekommen, in Auschwitz?

E.: In Auschwitz [Pause] so fast, so fast eine Million, also diese Zahlen sind Schätzungszahlen.

St.: Klar, das verstehe ich schon.

E.: Ich hab, ich hab keinen Beleg dafür, ne.

St.: Ja, aber Sie waren ja eigentlich Registrator. Sie haben ja

E.: Nein, ich hab äh, ich hab bloß den Transport übernommen.

St.: Transporte.

E.: Und Registratur hatten wir extra, ne.

St.: Ja.

E.: da, wo die Karteien waren, das waren, er, für jeden, der im Lager war, war ja eine Kartei, wissen Sie.

St.: Mmhmm.

E.: Ein Karteiblatt, ne, Karteikarte und dann noch äh ein Blatt, ne, und da so'n Album wollt ich noch dazusagen, ne.

St.: Ja,

St.: Ja und Sie glauben also wirklich, daß noch diese Dokumente vorhanden sind? Sie glauben nicht, daß äh man die dann noch vor Kriegsschluß äh vernichtet hat?

E.: Nein, äh, nicht einmal Auschwitz durfte diese, diese Papiere halten von den Zahlen. Wenn das weg war nach Berlin dann darf, mußte er in Auschwitz gelöscht werden.

St.: Ja, können Sie sich nicht vorstellen, daß Himmler zum Beispiel nicht wollte, daß man diese Sachen überhaupt daß die jemals nach dem Krieg publik werden?

E.: Ich glaub das ging dann, äh, so überhastet.

St.: daß sie nicht dazu genug Zeit gehabt haben, die Sachen zu vernichten.

E.: Ja ja, ja ja, das, oder oder sie, auf der anderen Seite möchte ich sagen, Sie kennen die deutsche Gründlichkeit, da kann man sehen, das kann man ja nicht wegtun. Es wär, es wäre ja gut, wissen Sie, daß einerseits mal klar auf Tisch käm, so und so steht wirklich die Sache, ne? Ich meine für alle Seiten.

St.: Bestimmt.

B.: Aber Herr Erber macht's denn da noch einen großen Unterschied, ob das nun eine Million waren, nach Ihrer Schätzung oder es waren meinetwegen zwei Millionen von anderen Schätzungen?

E.: Es konnte nicht sein, schauen Sie ich war von vierzig bis fünfundvierzig dort, ne, und so viele, so viel sind nicht gebracht worden.

St.: Und das müßten Sie ja selbst wissen, da waren Sie ja dabei.

E.: Schauen Sie, wenn ich, wenn ich das wüßte, ne, ich würde genau die Zahl herlegen, ich hab nischt davon.

St.: Sie haben auch nicht viel zu verlieren.

E.: Mir, äh, hilft es weder noch sonst noch.

St.: Klar.

B.: Zu dem Prozess sind ja eigentlich Wenige gekommen. Es sind ja Wenige angeklagt worden, und Wenige verurteilt worden

E.: Na ja.

B.: und, er, wieviel Leute haben denn gearbeitet in Auschwitz in den fünf Jahren?

E.: Oh. Da hatten wir ja ein ganz paar Kompanien, na, weil das äh das war ja die Wachmannschaft, ne wahr, die mußte man

B.: Außer der Wachmannschaft meine ich und, und der Verwaltung.

E.: Da waren, da waren nicht so sehr viel.

B.: Nee?

E.: Eine Kompanie.

B.: Die Wachmannschaft?

E.: Nee, nee, nee

B.: In der Verwaltung?

E.: Ja. Die, die Stabskompanie, wie man sagt.

B.: Und wieviel Leute sind das?

E.: Na, das waren über 200 Leute, ne, na ja aber da sind ja viel Leute dabei, die niemals zu der Rampe gekommen sind und so weiter ne, oder von den Effekten zum Beispiel, die bloß die, die Kleider ge, wegen den Kleidern gekümmert haben und so weiter, ne.

B.: Aber wir hatten ja vorhin geredet, daß sie die Kleinen gekriegt haben und die Großen sind entschlüpft oder haben sie laufen lassen.

E.: Na ja, das äh, das stimmt ja auch, ne, äh, denn äh, nehmen Sie an, die ganzen; ich weiß nee, also, die man dazumal sofort äh verurteilt hat in Bergen-Belsen oder so weiter, ne, das, äh, das war ja das englische Gericht, ne, dann in Polen und so, ne, aber die andern alle, die die jetzt vor den Gerichten standen, ne, sie sind's ja, die Ärzte, ne wahr, wir haben die die die gezählt, die die ausgesucht haben, ne, den Freispruch, ne. Trotzdem im Gerichtssaal im erschten Auschwitzprozess nachgewiesen ist, ne, daß, äh, ein SS-Mann auch gestorben ist und hatn Doktor Lukas bescheinigt, weil dazumal im dritten Abschnitt, nur was unter dem Namen Mexiko lief, ne, äh auch jüdische Frauen waren, was keine Kleider weder Decken und so weiter drin, weil es ja noch gar nicht eingerichtet war der, der Abschnitt ne, und da ist eben von SS-Leuten gesagt worden, er soll Wasser rein fahren lassen, ne wahr, denn der kleine Mann kann's nicht machen, nich. Da wurde behauptet, er hat's nicht reinfahren lassen, ne wahr, aber so was wird nicht aufgegriffen, ne.

St.: Was ich fragen wollte ist, öh, sind viele Leute nicht vor Gericht gestellt worden,

die in Auschwitz dabei waren oder sind fast alle Leute, die in der Verwaltung waren wie Sie vor Gericht gestellt worden?

E.: Was ich da weiß, dann öh, dann hatten, dann hatten wir ja, ich weiß ja nicht wer alles in, öh, in Bergen-Belsen war, vor Gericht dann in Polen vor Gericht, ne weil sind ja so und so viel nach Polen ausgeliefert worden, ne. Aber von unserer Abteilung waren so fast alle, die noch öh, die noch leben, vor'm Gericht ne, also äh, manche ist der Prozeß nicht gemacht worden, ne.

B.: Wenn man davon spricht, öh die Großen hat man laufen lassen, die Kleinen gekriegt, dann meint man ja eigentlich mehr so die Leute in der höheren politischen Verwaltung, also die in Berlin und sonstwo dazwischen waren.

E.: Na ja, nicht nur das, auch, öh, Sie sehen's ja auch, wie Sie,

B.: Ja.

E.: wie ich's Ihnen vorhin gesagt hab. Ne wahr? [lacht] nicht, daß Sie's nicht übel nehmen,

B.: Nee, nee

St.: na, na na. Überhaupt nicht!

E.: denn Sie sind ja, Sie verstehen mich

St.: Wir sind, wir sind an den den Tatsachn, Tatsachen interessiert. Das ist ja das, was wichtig ist.

E.: Wenn ich das mit den Akademikern sag, nee, also, ich meine

St.: Nein, nein. Das ist, er, das ist völlig verständlich was Sie sagen.

E.: Das ist äh, das ist keine Anschuldigung.

B.: Ja, ja.

St. Werden Sie wieder ein äh Gesuch einreichen auf Urlaub?

E.: Ja, jetzt muß ich zuerscht , wie ich hatte, wie ich die äh, wie ich die Ablehnung bekommen hab, habe ich zwei Abschriften gemacht, ne und hab das Original meinem Rechtsanwalt geschickt, ne. N' Und der hat Klage eingereicht, ne, ja, und weil ich ne soviel Geld hab', ne, und da wollte ich hier von Hof, ne, wollt ich äh das Armenrecht angeben, ne, und äh, heute habe ich grad den Brief gekriegt, daß ich in Hof nicht mehr gemeldet bin, na ich muß ja irgend irgendwohin gehören, ne, da muß ich es halt hier mal beim Ort versuchen, ne.

B.: Sie haben, öh, keinen Pflicht, Pflichtanwalt oder sowas, sondern das ist Ihr privater Anwalt, der Sie

E.: Ja, ja. Na aber schauen Sie, die Pflichtanwälte, äh, die kümmern sich ja nicht mehr um uns, ne, weil die haben das Geld kassiert und nicht, nicht wenig bei dem Prozeß

B.: Wie können Sie denn jetzt den Anwalt finanzieren, Sie haben doch praktisch kein Geld, wie machen Sie denn das?

E.: Äh, Ich krieg etwas Rente, ne.

B.: Und mit der Rente bezahlen Sie den Anwalt?

E.: Und äh, Da muß ich's eben so machen.

B.: Ähm, Haben Sie denn Hoffnung, daß, äh, Sie, äh, Urlaubsgesuch mal erfolgreich ...

E.: Äh, n' also meiner Ansicht nach, Sie haben das Gericht eingeschaltet, ne wahr. Ne?

B.: Ja. Gibt nur ihr...

E.: Bitte?

B.: Das ist nur sie, äh, ihnen persönliches Geld.

St.: Müssen Sie keine Angst haben, ich garantiere Ihnen.

E.: Ja?

St.: Ich garantiere

E.: Also Herr Steiner ich verlasse mich auf Sie.

St.: Das können Sie ohne weiteres.

E.: Denn Sie wissen

St.: Ich bin ja kein Journalist, nich.

E.: Ich habe Ihnen offen geschrieben und so weiter.

St.: Ja, natürlich, da müssen Sie absolut, im Gegenteil, wir tun, was wir tun können.

E.: Hmm. Denn, er, ich, wie ich's ihnen vorhin erzählt hab, ich gehe von dem Standpunkt aus, daß das ein Fehler war. Denn man kann, wenn man schon von mir ein Führungszeugnis verlangt, von von der Anstalt, ne, äh, hat das die Anstalt zu tun und kann nicht auf derselben Seite dann aufs Urteil hinweisen. Denn dafür sind ja andere zuständig. Also, verstehen Sie mich nicht falsch, ich hab nichts gegen den Herrn Anstaltsleiter.

St.: Ja, ja. Sie müssen es formal

E.: Aber er handelt ja auch unter Be-, Befehl, ne, wollen wir's so sagen, ne. Aber und das andere, denn äh laut Gesetz entscheidet über diesen Urlaub, was am erschten erschten 77 rausgekommen ist, öh nicht die Anstaltsleitung, sondern der Herr Minister der Justiz.

B.: Wie ist denn Ihr Alltag hier, das heißt, öh, es sind ja noch mehrere politische Gefangene hier, wie Sie. Gibt es zwischen den politischen Gefangenen und den nichtpolitischen irgendwelche Reibereien?

E.: Nein, eigentlich nicht, ne. Denn, äh, das Schönste ist immer, wissen Sie, beim Gericht noch, ne, während des Prozesses, wurde immer vom Gericht gesagt, ja, wenn dazumal das Regime nicht gewesen wär, wären diese Leute wahrscheinlich nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, denn wir sind öh, fast keiner, weder vorbestraft noch sonst was, ne, und wir hatten uns auch keiner dorthin gemeldet.

- St.: Und dieser Überzeugung bin ich auch, Herr Erber. Zu dieser Überzeugung bin ich auch gelangt.
- E.: Na, öh, schauen Sie, greifen wir doch genau wie's bei uns ist, greifen wir doch den Fall Wielei auf, ne, von Amerika, ne. Der Oberleutnant, na ja jetzt ist er ja auch draußen, ne.
- St.: Dr. Kelly?
- E.: Ja, und der General, der's angeordnet hat, den hat man doch ... anderen ... angehängt.
- St.: Völlig richtig Herr.
- E.: Ist doch immer wieder, überall das Gleiche.
- St.: Völlig richtig.
- E.: Mein Gott, was sollen die mir noch of meine paar Tage, die ich noch lebe, ne.
- St.: Darüber habe ich auch geschrieben ... Genau wie diese Wielei Sache. Im Vergleich, genau das.
- E.: Na ja, Sie haben mir ja dazumal geschrieben von den vielen Briefen und so weiter, die Sie von den Leuten und die Telefonate, die Sie da von den Leuten gekriegt haben, ne, öh wo man auch gesagt hat: „Genau wie bei uns.“
- St.: Ja, Her Erber, ich werd' werde sehen, was man machen kann.
- E.: Bitte, ich wäre Ihnen sehr dankbar.
- St.: Ich werde die Sachen besprechen, persönlich.
- E.: Ja, wissen Sie, das Schlimmste ist halt, Herr Sch, Herr Steiner, uns wurde ja bei Gericht nie geglaubt, ne, wir waren eben die Dings und Schluß. Wenn se sich's wenigstens, na, ich, ich kann auch das verstehen, mein Gott öh, ich nehme sogar an, daß das Gericht auch eine gewisse Weisung hatte, ne wahr, „wir müssen da etwas tun“. Wegen der Ausland oder irgendwas und so, ne, aber mein Gott, sie sollen doch bei der Wahrheit bleiben, die Leute. Ich meine, das ist doch passiert, wir hätten's nicht aufhalten können.
- B.: Bekommen Sie Besuch von Ihren Verwandten?
- E.: Ja, wenn auch, meine Verwandten die sind ja im Osten, ne. Also Ich hab öh, eine Bekannte in Hof, ne.
- B.: Ach, Sie haben keine Familie mehr hier?
- E.: Nee, aber die kommen auch; ne, und so, dann hab ich hier Leute die mich auch besuchen, ne wahr, von der Kirche aus und so weiter, ne.
- B.: Sie bekommen Zeitung und sowas, können Sie lesen?
- E.: Äh Zeitungen laß ich mir immer vom öh, vom Nachbarn geben, ne, weil es ist zuviel Geld. Die Zeitung kostet jetzt immerhin im Monat schon mit Porto zwölf, vierzehn Mark, ne. und
- B.: Wieviel Rente haben Sie?

- E.: Ich krieg jetzt, äh, über 1.000 Mark.
- B.: Können Sie da drüber verfügen?
- E.: Ja. Na ja ich geb's, ich hab da in Hof, öh, 2 uneheliche Kinder nach dem Krieg. Ich konnte nicht, öh, ich bin entlassen worden, wenn ich von den Amerikanern unter der Bedingung, daß ich nicht nach dem Osten gehe, wissen Sie und da hab ich dann die Bekannte und, öh, die 2 Kinder, ne, die sind, öh, heute groß, ne, die haben was gelernt. Die eine ist Frisöse, da im Friseurladen, der Junge ist, öh, Elektrotechniker, ne. Also die stehen auf eigenen Füßen, aber ich hab das Geld der Frau gelassen, denn dazumal hatten wir ja keine, nichts. Ich kam aus der Gefangenschaft und so, ne, aber ich hab, öh, na das ist deshalb, daß ich etwas mehr kriege bei der Rente, weil ich hab 49 Jahre eingezahlt und bin sozialversichert.
- B.: Und wie haben Sie Ihren Rechtsanwalt gefunden? Interessiert er sich für Ihren Fall, oder?
- E.: Der hat sich dafür interessiert, ne, und deshalb na ja, ich mein, ich hab ihn ja bei den Prozessen hatten wir ja, öh, Pflichtverteidiger bekommen, aber die sind ja, die sind gut bezahlt worden, ne. Ich weiß bloß immer noch, wenn sie, wenn es geheißen hat, na ja, so kleine Anwälte, die hatten öh, die haben nischt, ne. Und jeden Tag brachten sie beim Prozeß so'n Koffer mit, ne wahr, und wenn sie nichts zu tun hatten, dann haben sie sich ihr Zeug ausgebrüt, ne. Ich weiß das vom erschten Prozeß, von einer, der wurde krank und da hat er, dann hat's noch ein paar Monate zwar weiter noch gedauert, da habe ich was gehört von von 150 000 hatte er verlangt, ne. Damals, meine, Ansicht, ich kenn mich da nit genau aus, aber wahrscheinlich ist da die Gebührenordnung etwas anders bei solchen Sachen, ne. Da werden sie wahrscheinlich jedes Blatt Papier und so weiter bezahlt kriegen und so.
- St.: Ja, Herr Erber, wir danken Ihnen wirklich sehr, daß Sie mit uns gesprochen haben, nicht. Das ist wichtig. Und vielleicht kann man, kann man etwas für Sie tun und, äh,
- E.: Herr Steiner, warum soll ich das nicht? Ach äh, noch amal zurückzukommen auf Madagaskar. Öh, das ist auch im Prozeß vorgekommen, ne. Äh, ich hatte eine Schreiberinnen, ne. Und der Schreiberin hatte ich auch gesagt, warum schickt man denn die Leute, warum bringt man sie denn daher, da gehen sie zugrunde, ne wahr und so. Warum schickt man sie denn nun wirklich dohin und so weiter. Die hat's auch, öh, im Gericht bestätigt, die, die lebt in N' York ne, und na ja, was glaubt, schauen Sie, ich nenne das glatte Verdrehung, ich hab's dazumal ehrlich gemeint. Wenn man schon die Leute nicht haben will, dann schickt sie doch weg, ne. Denn das Leben wäre ihnen geblieben wahrscheinlich, ne. Und

was macht das Gericht? Na ja, sie wollten ja alle raushaben, ne, und und dann so, ne. Denn es kann sich ja kein Mensch vorstellen, wie das ist, wenn Sie das alles äh, wie's da war, wenn Sie das alles so sehen und so weiter, ne. Ich meine, da hat jeder von uns damit zu kämpfen, ne. Denn so was geht nicht spurlos vorbei.

St.: Sollte man annehmen.

E.: Ja, Sie haben noch mehr Leute bestellt.

Literatur

- Bierbrauer, G. (2005). Sozialpsychologie. 2. Auflage Kohlhammer: Stuttgart.
- Dimsdale, Joel E. (1980). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust. Hemisphere Publishing Corp.: Washington, D.C.
- Steiner, John M. (1975). Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. Mouton & Co.: The Hague, The Netherlands.
- Kielar, Wieslaw (1979). Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

¹ <http://www.hr-online.de/website/static/spezial/auschwitzprozess/index.html>
(Auschwitzprozesse)

² http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Erber/ (Wikipedia, April 2006)